

Enkel bauen wieder auf, was Großväter zerstört haben

von Klaus Tschamke

Die Nazis haben die Synagogen in Deutschland zerstört; im Cyberspace erstehen sie jetzt neu durch Darmstädter Studenten, und zwar in virtueller Form.

Noch einmal erhebt sich der mächtige Synagogen-Turm in den Frankfurter Ostend-Himmel; noch einmal ziehen die schlanken, hohen Rundbogen-Fenster des jüdischen Gotteshauses am Börneplatz den Blick an, während im Inneren Kuppel und Säulengang Größe und Würde von einst ausstrahlen. Nazi-Schergen hatten das Gebäude – wie hunderte anderer Synagogen – in der Reichspogromnacht niedergebrannt. Daß es heute wieder „begebar“ ist, verdankt die Nachwelt einer Handvoll Darmstädter Architektur-Studenten. Sie haben die drei Frankfurter Synagogen virtuell rekonstruiert. Bis Ende 1999 sollen 14 andere zerstörte Synagogen in Deutschland folgen.

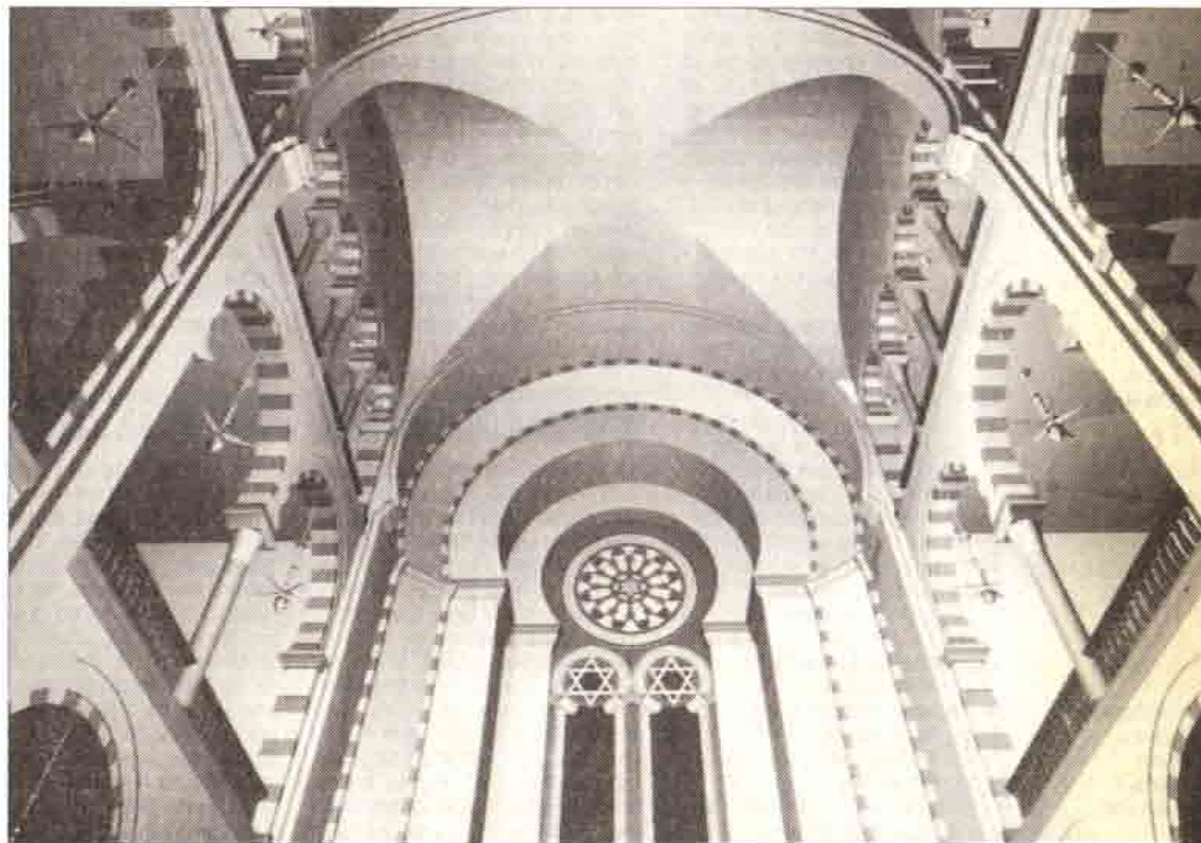
Für Marc Grellert, den Koordinator des Projekts, ist die Rekonstruktion der Synagogen freilich mehr als eine Computer-Spielerei, bei der die Nachwuchs-Architekten den Einsatz von CAD-Methoden (CAD = Computer Added Design) lernen sollen. „Wir wollen gleichsam ein digitales Mahmal schaffen, das die Architektur der Synagogen, aber auch das jüdische Leben verstehen läßt“, erzählt der 34-jährige Professor Manfred Koob, der international als Vorreiter bei der 3D-Rekonstruktion historischer Gebäude gilt und seine Studenten tatkräftig unterstützt hat, sieht das so: „Hier wollen die Enkel aufbauen, was ihre Großväter zerstört haben“.

Nicht nur beim Zentralrat der Juden, auch bei den jüdischen Gemeinden stößt das ungewöhnliche Wiedergutmachungs-Angebot der Enkel-Generation auf großes Wohlwollen. Allerdings, die Hoffnung auf alte Pläne in Gemeinde-Archiven, die gewöhnlich als Grundlage für virtuelle Bau-Rekonstruktionen dienen, wird meist enttäuscht. Mit den Synagogen haben die Nazis meist auch gleich die Baupläne der

Synagogen vernichtet. „Da bleibt uns nur, Zeitzeugen zu finden, die sich an Details der Synagogen erinnern“, sagte Grellert. Deswegen sei der jetzige Zeitpunkt eine „einmalige Chance“ für die Rekonstruktionen.

Ob sie genutzt wird, hängt derzeit von der Spendenbereitschaft der deutschen Wirtschaft ab. Pro Synagogen-Projekt werden rund 30000 Mark benötigt, insgesamt

also 450000 Mark. Angeschriebene Unternehmen hielten sich noch mit Finanzzusagen zurück. Auch auf Fernseh-Sender oder die Länder-Kultusminister hofft das Team um Grellert. Der fände es bedauerlich, wenn ausgerechnet zum 60. Jahrestag der Reichspogromnacht im November das Scheitern des Projekts mangels finanzieller Unterstützung bekanntgegeben werden müßte.



Der Innenraum der in der Reichspogromnacht zerstörten Frankfurter Hauptsynagoge in virtueller Rekonstruktion durch Darmstädter Studenten. Foto: dpa